

*Ernst Fuchs/Walter Künneth*, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Die Disputation von Sittensen. Nach einer Tonbandaufzeichnung herausgegeben von Christian Möller. Neukirchener Verlag, Neukirchen 1973. 172 Seiten. Brosch. DM 12,—.

Es ist nun schon fast zehn Jahre her, daß die Professoren Fuchs und Künneth auf dem Sittenser Tag um das rechte Verständnis der Auferstehung Jesu Christi von den Toten disputierten. Dennoch hat die nun vorgelegte Nachschrift des damals angefertigten Tonbandprotokolls nichts von der erregenden Spannung der Debatte eingebüßt. Insofern ist diese Dokumentation eine ausgesprochen interessante Lektüre. Aber nicht nur dies. Sie ist zugleich auch recht informativ. Und das wegen des Inhalts und der Form der Argumentation der Disputanten. Da ist auf der einen Seite die präzise Klarheit der an der Bibel gewonnenen Aussagen Walter Künneths. Man versteht auf Anhieb, was er zur Aussage bringen will, was gemeint ist. Ganz anders Ernst Fuchs. Gewiß, auch er hat den festen Vorsatz, die Auferstehung Jesu Christi zur Sprache zu bringen. Oder besser ihre Bedeutsamkeit oder ihr Wesen. Aber seine Sprache, die die Auferstehungsbotschaft ganz neu, ganz anders sagen will, ohne das Eigentliche preiszugeben, ist nicht eindeutig, vielfach interpretabel. Und alle Versuche etwa in der Diskussion, Fuchs zu einer Festlegung zu bewegen, z. B. im Blick auf eine Erklärung zur Faktizität der Auferweckung Jesu Christi von den Toten durch Gott damals und dann, werden von ihm abgewiesen. Statt dessen zieht er sich — anstelle der personalen Aussage — auf die doch sehr allgemeine Formulierung zurück, in der Auferstehung drücke sich die „Einheit von Leben und Tod in der Liebe“ aus. Man ist beim Lesen davon nicht befriedigt, so wenig wie es damals die meisten Zuhörer in Sittensen waren, und fragt sich, ob

mit dem Neu-Sagen der Botschaft von der Auferstehung nicht etwas ganz anderes gesagt wird als im NT.

Zudem fällt auf, daß die beiden Disputanten offensichtlich nicht von der gleichen Ebene her sprechen. Das ist aber nicht — oder wenn überhaupt, dann nur zu ganz geringem Grad! — auf das immer wieder ins Feld geführte Sprachproblem zu schieben: Daß also Künneth in der traditionellen, biblisch-dogmatischen Sprache formuliere, während sich Fuchs in einer anderen Begrifflichkeit bewege. Wäre es nur das Sprachproblem, wäre ein Brückenschlag durchaus möglich. Daß aber der Verstehensprozeß nicht in Gang kommt und eine Verständigung zwischen den Disputanten sich als unmöglich erweist, hat sehr viel tiefere Gründe, die in der verhandelten Sache liegen. M. a. W.: Beide sprechen zwar zum gleichen Thema, meinen aber etwas anderes. Es ist unverkennbar, daß es für eine biblische Theologie wie die Künneths und eine Existentialtheologie von der Art Fuchs' in einer Grundfrage christlichen Glaubens und damit christlicher Theologie keine grundlegende Gemeinsamkeit gibt.

Diese Erkenntnis, am Sittenser Gespräch gewonnen, läßt Licht auch auf die heutige, wenn auch anders gelagerte theologiegeschichtliche Situation fallen. Und auch von daher lohnt es sich, zu dieser Dokumentation zu greifen.

Ulrich Betz

*Hermann Häring*, Kirche und Kerygma. Das Kirchenbild in der Bultmannschule. (Ökumenische Forschungen. Herausgegeben von Hans Küng und Jürgen Moltmann unter Mitarbeit von Eberhard Jüngel und Walter Kasper. I. Ekklesiologische Abteilung, Bd. VI.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1972. 432 Seiten. Leinen DM 68.—.

Wer Karl Barths Auseinandersetzungen mit Bultmann kennt und den sowohl von